

DIE SYNAGOGE IN DER SCHÜTZENSTRASSE

DER VORGÄNGERBAU

Während der folgenden, jahrelang hartnäckig geführten Auseinandersetzungen um religiöse und rituelle Grundfragen des Judentums schlossen sich 1848 die "Altgläubigen" der Gemeinde zur (orthodoxen) Israelitischen Religionsgesellschaft zusammen; 1851 spalteten sie sich als selbständiger Verein, mit Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808-1888) als geistlichem Oberhaupt, von der (liberaleren) Hauptgemeinde ab. Mit finanzieller Hilfe des Hauses Rothschild erbauten sie 1852/53 nach Plänen des Bau- und Zimmermeisters J. W. Renk eine eigene Synagoge mit Schulgebäude und Mikwe in der Schützenstraße Ecke Rechneigrabenstraße¹³ (Abb. 11-13).

Die Synagoge stand in der Flucht der Nachbarhäuser und überragte sie nur unwesentlich. Ihre dreiteilige, durch Pilaster und größere Mauerflächen gegliederte Westfassade mit neuromanisch-klassizistischen Elementen zeigt ausgewogene Proportionen und ein unaufdringliches Erscheinungsbild. Vorbild dürfte die von Albrecht Rosengarten 1839 erbaute Kasseler Synagoge gewesen sein, deren "kontrastlose" Einfügung in die umgebende Bebauung den jüdischen Kultbau möglichst wenig von der christlichen Umwelt abheben sollte.¹⁴ Integrationsgedanke sowie der Wunsch nach Unauffälligkeit der meist zurückgezogen lebenden streng religiösen Juden fanden auch bei der Synagoge der

Israelitischen Religionsgesellschaft ihre architektonische Umsetzung.

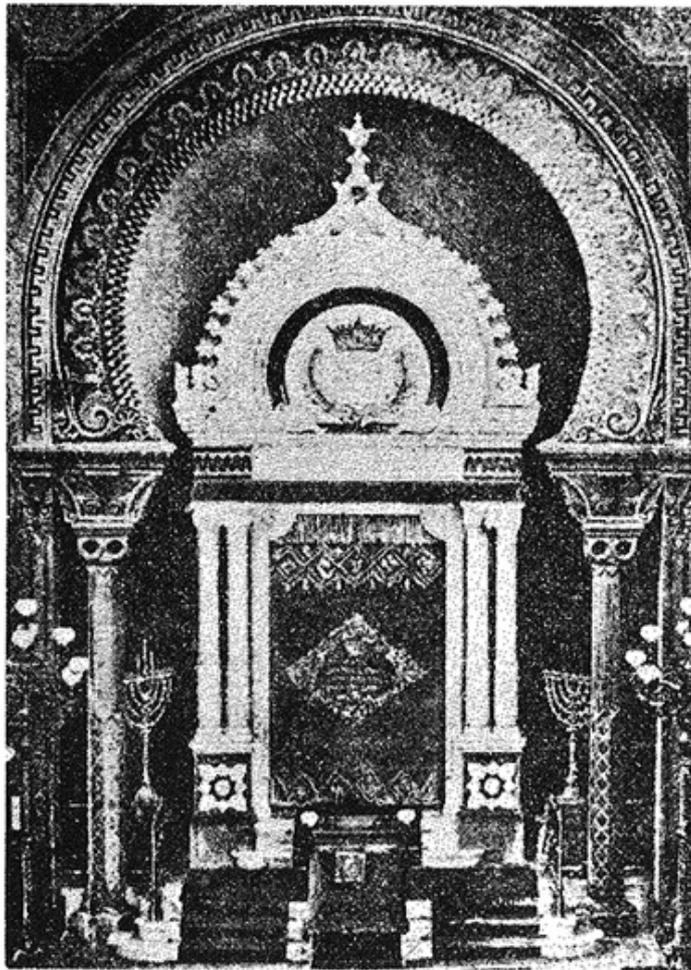
Zum unauffälligen Erscheinungsbild der Synagoge Schützenstraße trug der Verzicht auf ein in der Mittelachse des Gebäudes liegendes Hauptportal

Seite her in den nahezu quadratischen Synagogenraum mit dreiseitig umlaufender Frauenempore und einem Almemor (Kanzel) in der Mitte. Durch eine Erweiterung der Synagoge im Jahre 1873/74 nach Plänen des Bauinspektors Rügemer konnte die Zahl der Sitzplätze (ca. 500) nahezu verdoppelt werden.

Nach Rücknahme der Rothschild'schen Schenkung und Abspaltung der Israelitischen Religionsgesellschaft nahm die Israelitische Gemeinde 1853 beim Senat der Stadt eine Anleihe von 80.000 Gulden zur Erbauung einer neuen Hauptsynagoge auf. Die alte Synagoge wurde 1854 gegen den schriftlichen Protest der Israelitischen Religionsgesellschaft abgerissen und der Gottesdienst vorübergehend im Kompostell-Andachtssaal abgehalten. Am 23. März 1860 fand die feierliche Einweihung statt¹⁵ (Abb. 14).

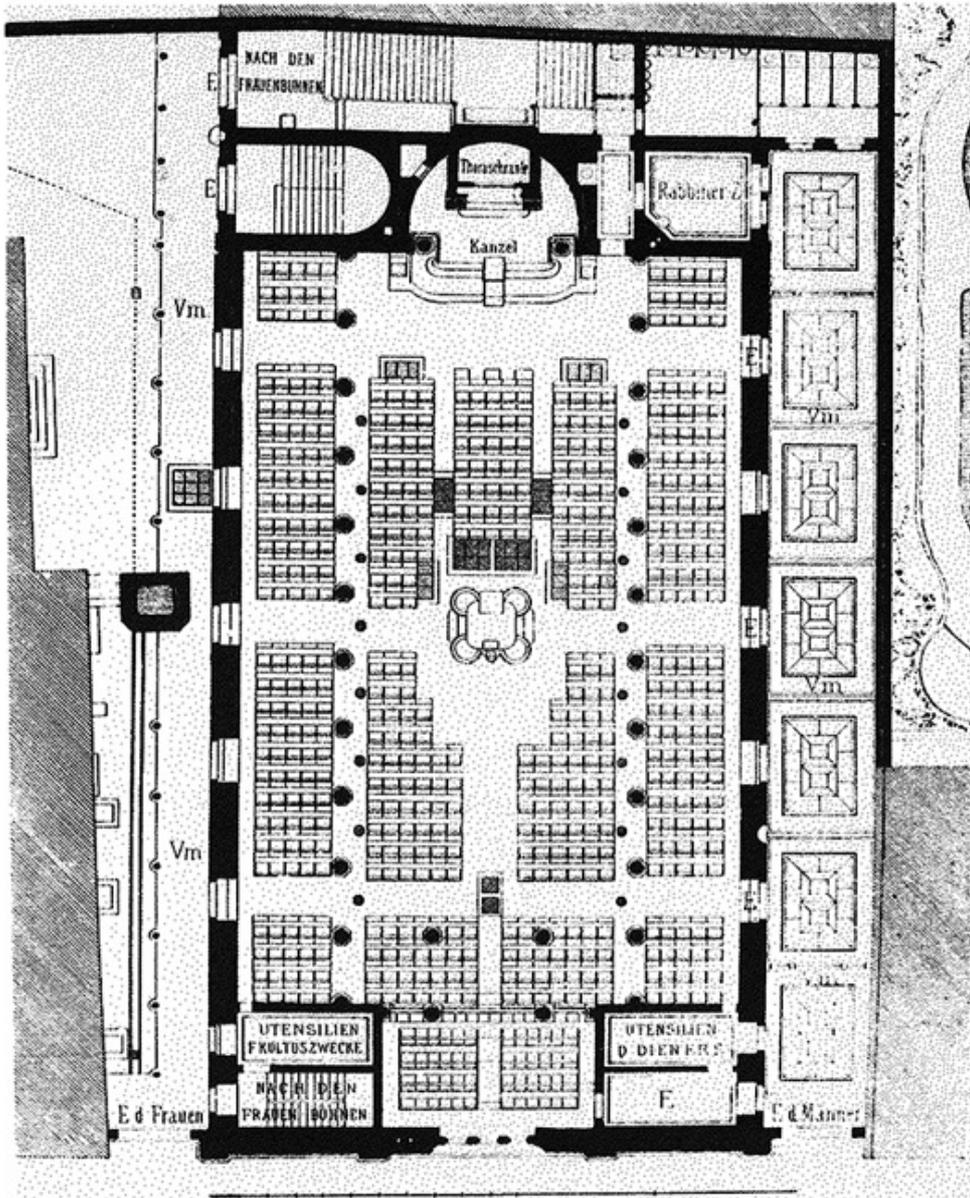
Mit Erbauung der neuen Hauptsynagoge waren die Auseinandersetzungen um den synagogalen Ritus innerhalb der Israelitischen Gemeinde nicht zur Ruhe gekommen. Gemeindemitglieder, die dem reformerischen Ritus Leopold Steins fernstanden und dennoch eine Mitgliedschaft bei der streng orthodoxen Israelitischen Religionsgesellschaft ablehnten, fanden sich ab 1860 im Andachtssaal des Kompostellhofes zusammen, um dort einen konservativen Gottesdienstritus zu pflegen.

Das preußische "Austrittsgesetz" von 1876 schaffte die rechtliche Grund-



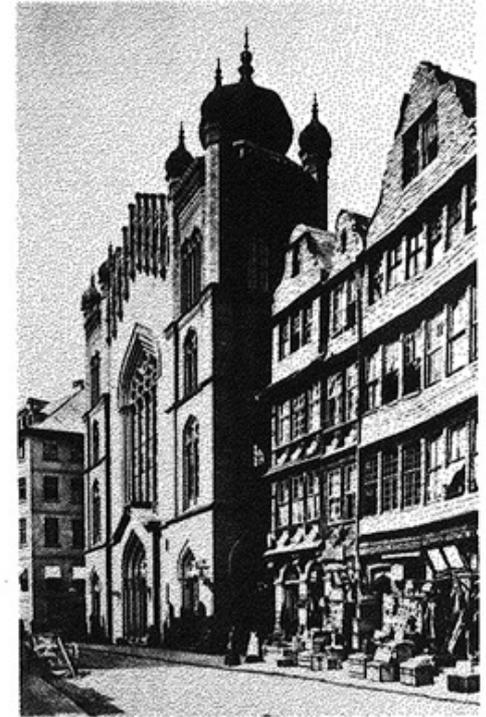
12. Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft in der Schützenstraße, 1853, Architekt: J. W. Renk, Heilige Lade (1881)

bei. Die an beiden Gebäudeseiten für Frauen und Männer getrennt liegenden Eingänge wirken wie untergeordnete Zugänge und verstärken den Eindruck von Abgeschlossenheit. Über einen schmalen Gang gelangte man von der



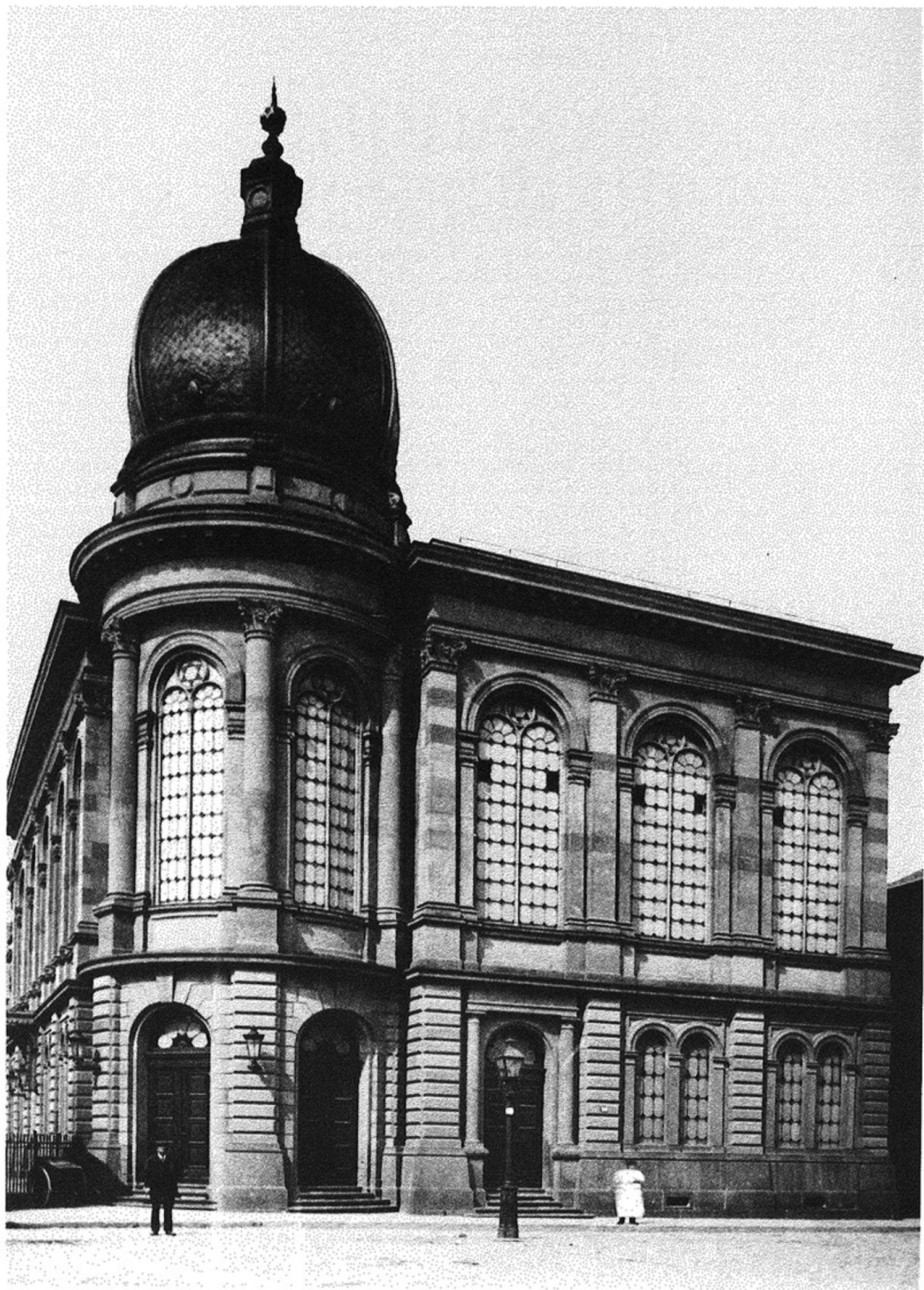
13. Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft in der Schützenstraße. 1853.
Architekt: J. W. Renk. Grundriß nach der Erweiterung 1873/74. Architekt: Bauinspektor Rügemer

Durch die Erweiterung der Synagoge im Jahre 1873/74 wurde aus dem ursprünglichen Zentralbau ein Langhaus, in dessen Mitte der Almemor (Vorbeterkanzel) nicht mehr dieselbe räumliche Dominanz hat wie zuvor – ein gewisses Dilemma für eine Synagoge orthodoxer Observanz, da das Langhaus eher kirchlichem und nicht so sehr dem konservativen synagogalen Ritus entspricht.



14. Hauptsynagoge. 1860. Westseite.
Architekt: J. G. Kayser

lage für die endgültige Abspaltung der bis dahin als Verein wirkenden Religionsgesellschaft von der Hauptgemeinde. Da die Israelitische Gemeinde nach Austritt der Religionsgesellschaft "nur" zwei liberale Rabbiner in ihren Diensten hatte, stellte sie, um den rituellen Ansprüchen ihrer religiös-konservativen Mitglieder zu genügen und weitere Austritte zu verhindern, 1878 einen orthodoxen Rabbiner, Markus Horowitz (1844-1910) aus Gnesen, an. Als Voraussetzung seines Amtsantrittes hatte Horowitz die Errichtung einer neuen (orthodoxen) Synagoge gefordert, die den Betsaal im Kompostellhof ersetzen sollte. Der Gemeindevorstand plante zunächst, die Hauptsynagoge den konservativen Mitgliedern zu überlassen und eine neue Reformsynagoge im Westend, wo die reichsten Gemeindeglieder wohnten, zu bauen.¹⁶ Doch als die Finanzierung der neuen Reformsynagoge im teuren Westend auf Schwierigkeiten stieß und liberale Gemeindeglieder sich gegen die Aufgabe der Hauptsynagoge aussprachen, wurde 1881/82 anstelle des alten Hospitals am Judenmarkt (später: Börneplatz) eine (konservative) Gemeindegemeinsynagoge mit 520 Plätzen für Männer und 320 für Frauen nach Plänen von Siegfried Kusnitzky erbaut¹⁷ (Abb. 15).



15. Synagoge am Börneplatz, 1882. Ansicht von Südwesten, Architekt: S. Kusnitzky